

Georg Christoph
Lichtenberg

Aphorismen

Ausgewählt und mit Nachwort und
Zeittafel versehen von Rainer Baasner

ANACONDA

Die Texte folgen der Edition *Schriften und Briefe*. 1. und 2. Band.
Sudelbücher I und II. Hrsg. von Wolfgang Promies. München: Hanser 1973,
1975.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlaggestaltung: Sabine Reimer, London
Satz und Layout: InterMedia, Ratingen
Printed in Czech Republic 2012
ISBN 978-3-86647-751-3
www.anacondaverlag.de
info@anacondaverlag.de



VORREDE



Dieses Buch dessen Verfasser ich selbst bin habe ich aus kleinen Betrachtungen zusammengesetzt, die größtentheils an Orten gemacht worden sind, wo sie sonst selten gemacht werden. Ich habe sie ohne Neid gegen irgend eine lebendige Seele aufgesetzt, wenn ich mich hier oder da über jemanden aufhalte, so kann sich der Leser nur zufrieden geben, ich bin es selbst und es dient ihm zur Nachricht daß ich mich schon längst wieder mit mir abgefunden habe. Ich kann mich nicht besinnen, daß ich jemanden nachgeahmt hätte. Nicht Kästnern, nicht Wielanden, nicht Sternen, Shakespearn auch nicht, die einzigen Schriftsteller, die ich einmal beneiden will wenn sich mein Temperament zu meinem Schaden ändert und die ich nachahmen werde wenn meine Talente zu meinem Vorteil umschlagen.

I.

Ich habe mir so oft gewünscht, daß ich ein Fleckgen finden könnte, wo ich sicher vor dem Schwanken der Mode, der Gewohnheit und aller Vorurteile einmal die eigene Bewegung dieses verwickelten Systems beobachten könnte. Nur einmal von Michaelis bis Ostern, und denn wollte ich es wagen einen Versuch über den Menschen zu schreiben. Aber leider sind die Beobachter des Menschen übel daran, und sie hätten ein weit größeres Recht sich über den Mangel eines genugsam festen Standorts zu beklagen, als alle seefahrende Astronomen und Sterngucker dieser Welt zusammen genommen. Wo wir jetzo sind das weiß unser guter Genius, wir

wissen es nicht. Muß nicht eine Veränderung mit uns vorgegangen sein, die wir Schriftsteller z. E. mit klaren Augen sehen, daß gut Schreiben so schwer, und schlecht zu schreiben so über alle Maßen leicht ist, ja daß natürlich Schreiben eine Kunst ist, sollte man kaum glauben wenn [man] nicht selbst in dieser Welt lebte, wo alles dieses täglich und noch viel drüber geschieht. Unsere Philosophen müssen das Costume des natürlichen Menschen studieren, um Bücher für den natürlichen Menschen zu schreiben, eben als wenn dieser natürliche Mensch um 180 Grad eines größten Kreises von ihnen entfernt läge. Der artifizielle Mensch, von dem ich fast fürchte, daß er mit dem alten Adam besser steht als unsere Anatomen des menschlichen Herzens sich vielleicht einbilden, hat sich in uns solche Freiheiten über den natürlichen herausgenommen, daß ich fürchte es werde endlich keine Sprache mehr geben, die gradezu jener hört; eine oratorische Figur tut es nicht. Riefe ich laut aus und hätten meine Worte den Klang der Posaune des letzten Tags: *höre, du bist ein Mensch, so gut als Newton, oder der Amtmann oder der Superintendent, deine Empfindungen, treulich und so gut als du kannst in Worte gebracht, gelten auch im Rat der Menschen über Irrtum und Wahrheit. Habe Mut zu denken, nehme Besitz von deiner Stelle!* Wenn ich so schreie, so hören mich tausend Ohren, allein unter diesen tausenden ist doch vielleicht kaum ein paar durch [die] der Sinn der Worte lauter hinunterdringt, und den Punkt befruchtet und belebt, der wenn er einmal im Menschen wirksam wird nicht selten dasjenige aus ihm macht was wir den